

Stadt-Register

Baby des Tages



Kleiner Bruder. Ishani wurde am 19. Januar um 17.06 Uhr in der Charité in Mitte geboren. Er wog 3465 Gramm und war 52 Zentimeter groß. Für Mutter Katharina (26), Studentin, und Vater Manish (46), selbstständig, ist es das zweite Kind. Zu Hause in Moabit wartet die große Schwester Ira (3).

Warnung des Tages

Glätte-Gefahr! Am Wochenende hängen dicke Wolkendecken über Berlin und Brandenburg und bringen Schnee und Regen. Örtlich wird es glatt. Heute hält sich eine dicke Wolkendecke auch in der Hauptstadt. In der Prignitz fällt Schnee. In den übrigen Landesteilen kann es zu Schneeregen kommen. Die Temperaturen liegen zwischen zwei und fünf Grad. In der Nacht zu Sonntag kann es wieder glatt werden. Tagsüber zeigt sich nur selten die Sonne. Gelegentlich kann es regnen oder schneien bei Höchstwerten um vier Grad.

Fund des Tages



Außen Frucht, innen Gras: Beamte von Polizei und Zoll haben einen Drogenschmuggler ring auffliegen lassen, der in großem Stil die Szenen in Berlin und Köln mit Marihuana versorgt haben soll. Den mutmaßlichen Chef der Bande nahm ein Spezialeinsatzkommando bereits am 10. Januar in Köln fest, wie das Zollfahndungsamt gestern mitteilte. Versteckt hinter Pfirsichen und Melonen waren im August und September vergangenen Jahres je 100 Kilogramm Marihuana in Lastwagen auf der A9 bei Berg (Landkreis Hof) und auf dem Kölner Großmarkt beschlagnahmt worden.

Fortschritt des Tages

Radautobahnen. Die Planung für mindestens 100 Kilometer Radschnellverbindungen in Berlin kommt voran. Für die ersten drei Radschnellverbindungen läuft die Untersuchung der bestmöglichen Streckenführung bereits, für weitere sieben startet sie jetzt. Das teilte die Verkehrsverwaltung mit. „Die Radschnellverbindungen sind ein veritables Großprojekt für den Radverkehr in Berlin. Sie verbessern die Radinfrastruktur entscheidend. Denn lange Strecken können sicher und komfortabel zurückgelegt werden“, so Senatorin Regine Günther (57, parteilos)

Wir bekamen die Chance für ein zweites Leben

Täglich sterben drei Menschen, die auf ein Spenderorgan warten. Eine Ausstellung zeigt Patienten, die durch eine Transplantation gerettet werden konnten

In Berlin ist die Zahl der Organspender leicht gestiegen (siehe Infokasten). Die Kardiologen und Chirurgen am Deutschen Herzzentrum Berlin (DHZB) sind erleichtert über diesen erstmals wieder positiven Trend. Doch entspannt ist die Lage für Kranke, die auf ein Spenderorgan warten, noch lange nicht. Täglich sterben drei Menschen, die auf der Wartelisten für ein Organ stehen.

Mehr Organspender

- In Berlin ist die Zahl postmortalen Organspender um 36 Prozent gestiegen.
- Waren es 2017 (Januar bis November) insgesamt 33, sind es ein Jahr später im gleichen Zeitraum schon 45.
- Die Charité war 2018 (Januar bis November) die Einrichtung mit den bundesweit am meisten realisierten Organspendern. 26 Patienten wurden nach ihrem Tod Organe entnommen.
- Die Anzahl der Herztransplantationen am DHZB stieg im Jahr 2018 auf 36. 2017 waren es 23.

„Das Thema Organspende ist von globaler Wichtigkeit. Herzkrankungen sind weltweit die häufigste Todesursache“, so Dr. Felix Schönroth, Leiter der Transplantationsambulanz im DHZB. Auf das Thema macht die „IG Organtransplanterter Patienten e.V.“ (IOP) mit einer Ausstellung aufmerksam. „Wiederleben“, heißt das Projekt der Interessengemeinschaft, die in diesem Jahr ihr 20. Jubiläum feiert. Ein Fotograf porträtierte dafür elf Transplantierte, die fast alle im DHZB operiert wurden. IOP-Vorsitzende Ute Oppen: „Denn wer weiß denn, was es bedeutet, transplantiert zu sein. Körperlich wie seelisch. Wir müssen das den Leuten zeigen.“ Die Fotografien sind im DHZB ab sofort öffentlich ausgestellt. Parallel ist die Ausstellung auch online zu sehen (www.wiederleben-ausstellung.de). BZ stellt einige Schicksale vor. Katja Colmenares

Frank-Rüdiger (63), Diagnose: Herzmuskelerkrankung. Herztransplantiert am 8. Dezember 2016.
„Für mich gab es nur drei Worte: Hop oder Top!“ Seit Anfang der 90er Jahre litt er an der Herzkrankheit. Mehr als 20 Jahre wartete er auf ein Spenderherz. Das eingesetzte Kunstherz half. „Ich hatte schon immer ei-

ne positive Lebenseinstellung und glaubte fest daran, ein Herz zu bekommen und nicht wie viele andere auf der Warteliste sterben zu müssen. Besonders dankbar bin ich meinem Spender dafür, dass er im Besitz eines Spenderausweises war und sich auch seine Verwandtschaft dafür entschieden hat, mir ein zweites Leben zu schenken.“

Thomas (50), Diagnose: dilatative Kardiomyopathie – zufällig entdeckt. Herztransplantiert seit dem 29. Dezember 2012.
„Nach meiner Transplantation fühle ich mich fitter, sehe im Vergleich zu Gleichaltrigen keinen Unterschied mehr. Jeden Transplantationstag danke ich dem Spender und seiner Familie.“

Ute (53), Diagnose: Eine Blutvergiftung, ausgelöst durch eine Staphylokokken-Infektion, greift das Herz an und zerstört es. Herztransplantiert am 30. September 1993.
„Als der Arzt damals gesagt hat, wenn das Organ nicht bis Weihnachten da ist, werden sie das nicht schaffen, war das für mich nicht eine Sekunde eine Frage, ich habe sofort gewusst, das Herz wird kommen.“ Die Zeit nach der OP war hart. „Das war ein Jahr damals, in dem ich wirklich gekämpft habe. Und dafür habe ich 25 Jahre gekriegt, in denen es mir gut geht. Es gibt nur ein Weg und der geht nach vorne. Für mich war die Transplantation wie ein Tausch. Ich erhielt ein neues Herz und gab dafür mein altes, dessen Herzklappen für andere Patienten gespendet wurden.“

Antje (43), Diagnose: Herzversagen durch eine Schwangerschafts-Kardiomyopathie nach der Geburt ihres sechsten Kindes. Herztransplantiert am 3. September 2011.
„Das war für mich schon eigenartig, ein kleines Baby zu Hause zu lassen und ins Krankenhaus zu müssen und nicht zu wissen, ob man wieder nach Hause kommt. Aber man kann die Hoffnung nicht verlieren, wenn zu Hause eine große Familie wartet. Ich kann mich gut daran erinnern, wie das Gefühl war, als ich mit neuem Herzen aufgewacht bin. Das war befreiend. Endlich konnte ich wieder selber für mich bestimmen, wie ich atme. Ich hatte bisher weitere sieben tolle Jahre mit meinen sechs Kindern und mittlerweile zwei Enkeln und es werden mit Sicherheit noch mehr.“

Bettina (46), Diagnose: angeborener Herzfehler TGA. Herz- und lungentransplantiert am 1. Januar 1995.
Silvester 1994 verbrachte sie im Krankenhaus. Neujahr wurde sie operiert. Doch eine Woche später wurde die neue Lunge von Ihrem Körper abgestoßen. Eine schnelle zweite Transplantation wurde zum Überleben wichtig. Diese Lunge blieb bis heute. „Ich lebe jetzt mehr als vor der Transplantation.“

Nadia (39), Diagnose: angeborener komplexer Herzfehler. Herztransplantiert am 21. September 2000.

„Eine endgültige Korrektur ist bei meiner Erkrankung nicht möglich. Ich war immer zögerlich, ein neues Herz zu bekommen.“ Jetzt, 18 Jahre nach der Transplantation, fühlt sie sich wesentlich belastbarer und fitter. Auch wenn sich ihr Herz zu Beginn noch fremd anfühlte, empfindet sie es jetzt ganz als ihr eigenes. Bis heute fällt es mir schwer über ihre damalige Zeit zu sprechen. Nadia arbeitet ehrenamtlich in der Interessengemeinschaft Organtransplanterter Patienten (IOP) und unterstützt Transplantationspatienten.

Birgit (53), Diagnose: Chronische Lungenerkrankung COPD. Lungentransplantiert am 23. Oktober 2011

„Als ich die Diagnose bekommen habe, war ich 36, meine Kinder 11 und acht. Da hatte ich eine Höllenangst, dass ich die nicht großwerden sehe. Mein erster Gedanke nach der OP war: Ui, du hast es überlebt. Direkt nachdem die ersten Schläuche weg waren, habe ich gemerkt, ja ich kriege wieder Luft. Das war ein Riesengeschenk, das ich bekommen habe. Und wie das ist, wenn man Geschenke bekommt, in dem Moment wo man sie annimmt, ist es das Eigentum. Und so bin ich dann auch mit der Lunge umgegangen. Ich habe wieder wirklich richtig neues Leben zurückbekommen. Ich denke bewusst an meinen Spender. Weil der ermöglicht mir, das Leben so zu führen, wie ich es jetzt führe.“

Vanadies (62), Diagnose: Myokarditis durch eine Erkältung. Herztransplantiert am 4. Dezember 2009.

Innerhalb von nur sieben Tagen zerstörte eine Erkältung ihr Herz. An die folgenden zwei Monate hat Vanadies bis heute keine Erinnerung mehr. Acht Wochen wartete sie, angeschlossen an ein Kunstherz, auf die Transplantation. Als es soweit war, bekam sie Angst. „Ich hatte Sorge, dass ich meine kleinen Enkelkinder, die damals ein und drei Jahre alt waren, vielleicht nicht wiedergesehen hätte.“ Aber nach der Operation war alles gut. „Mein Herz hat sich nicht fremd angefühlt. Es war sofort mein Herzchen. Ich denke sehr oft daran, dass es Menschen gibt, die andere Leben lassen.“

FOTO: DAVID HEERDE

